

# Wuppertal ausgezeichnet

## Mit Kultur aktiv für eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft



Foto: Privat

Dr. Uta Atzpodien ist Dramaturgin und Projektleiterin für KuDiNa<sup>3</sup> bei der Kulturpolitischen Gesellschaft



Foto: Privat

Andreas Bialas ist Kulturpolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion in NRW und Vizepräsident der Kulturpolitischen Gesellschaft

Ende Januar wurde die Stadt Wuppertal – wie bereits im Jahr 2022 – mit dem NRW-Landespreis für Kulturelle Bildung 2025 ausgezeichnet: ein starkes Signal in einer gesellschaftlichen Situation, in der Bildung, Teilhabe sowie Selbstwirksamkeit und ein friedliches, wenn möglich sogar solidarisches, Zusammenwirken in einer Gemeinschaft immer wichtiger werden. Mit dem Landespreis zeichnet das Ministerium Städte und Kreise aus, die hervorragende strukturelle Bedingungen schaffen, um insbesondere Kindern, Jugendlichen und auch Menschen allen Alters einen frühen Zugang zu und einen Umgang mit Kunst und Kultur zu ermöglichen.

### Gesellschaftliche Teilhabe von Anfang an

Als Alleinstellungsmerkmal Wuppertals in NRW wurde »die besondere Zusammenarbeit zwischen Freier Szene und Stadt« betont. Genau hier lässt sich eine fruchtbare und mit viel Engagement gewachsene Struktur festmachen. Pulsierender Motor des Wuppertaler Gesamtkonzepts 2025 ist nicht ein seitens der Stadt aufgelegter und strukturierter Prozess, sondern es ist die Freie Szene mit ihren kreativen und umtriebigen Akteur\*innen im Zusammenspiel mit städtischen Einrichtungen, die sich dieser wichtigen Aufgabe angenommen hat.

Eine zentrale Rolle spielten dabei die offenen, vernetzten und partizipativen Veranstaltungen zur Kulturellen Bildung, wie beispielsweise ein »Festival gegen Krieg und Rassismus« (2022) und die digitale Sichtbarkeit. Vielfältige Kooperationen machen diese Arbeit aus, wie mit dem Kulturkindergarten, dem Medienprojekt Wuppertal, dem Von der Heydt-Museum und vielen Einzelakteur\*innen. Entstanden ist der Prozess aus Impulsen der Freien Szene mit Visionen, aktivierenden jährlichen künstlerischen #ChanceKultur-Netzwerk-Treffen und in Begleitung der engagier-

ten Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW. Besonderer Fokus liegt dabei auf den geäußerten Wünschen und Bedarfen der jungen Menschen selbst, wie das über Filmclips mit Statements deutlich wurde, die vom Medienprojekt Wuppertal veröffentlicht wurden. So schlicht es sich inhaltlich anhören mag, der Faktor frühzeitiger Beteiligung und Ausrichtung an geäußerten und nicht an gemutmaßten Wünschen in planerischen Prozessen zur Kulturellen Bildung sind bei weitem nicht Standard. Dies bedeutet auch eine stärkere Hinwendung und Ausrichtung nicht am künstlerischen Gegenstand, sondern an den Interessensphären und Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen, die als Subjekte eingebunden und somit wahr und ernst genommen werden.

Die Freie Szene, als Treiber der Konzepterstellung, greift hierbei auf Instrumentarien der Kulturentwicklungsplanung zurück, die zwar jahrzehntelang im kulturpolitischen Diskurs mal mehr mal weniger aktuell sind, jedoch insbesondere von Verantwortlichen in den Städten im realen Handlungsfeld selten konsequent genutzt und umgesetzt werden. Grundlage aller verantwortlichen Planung ist das gesuchte und ermöglichte Gespräch auf Augenhöhe zur Wahrnehmung gemeinsamer Verantwortung für die Aushandlung und zukünftige Gestaltung von Inhalten, Strukturen und Rahmenbedingungen, aus denen dann erst die nächsten Schritte abzuleiten sind.

Der in Wuppertal eingeschlagene Weg ist damit bereits ein an sich kulturelles Bildungsangebot, und auch ein soziokultureller Aspekt durch Einlösung des Teilhabeanspruchs. Implizite Bildungsziele wie Mündigkeit und Emanzipation lassen sich so vermutlich einfacher ansteuern, als darauf zu hoffen, dass diese sich durch rein rezeptives Konsumieren einstellen. Unabdingbar ist auch,

Engagement zahlt sich aus: die glücklichen Gewinner:innen



einen dauerhaften Diskurs mit Kindern und Jugendlichen, Künstler\*innen, Kultureinrichtungen, Verwaltung und Politik zu etablieren, um sich darüber zu verständigen, was mit Kultureller Bildung gemeint ist, in welchen Feldern und Orten sie sich zeigen kann und soll und welche Erwartungen und Ziele daran geknüpft sind.

Zentrales Mittel des Wuppertaler Weges ist nun die bevorstehende Einrichtung einer Koordinierungsstelle Kulturelle Bildung, welche als zentraler Motor Steuerort für den weiteren Prozess ist.

#### Potenziale für ein Hand in Hand

Ein konkretes Beispiel für kooperatives Miteinander über kulturelle Impulse ist der im Prozess Kulturelle Bildung markant aktive Kulturkindergarten, der kulturelle Vielfalt, Mehrsprachigkeit, Sensibilisierung über kulturelles Wirken und Kooperationen mit Partnern wie dem Symphonieorchester verbindet. »Kulturelle Bildungsangebote müssen vor allem für unsere Jüngsten barriere- und kostenfrei sein«, betont der künstlerische Leiter des Kulturkindergartens Björn Krüger. In dortiger direkter Nachbarschaft hinterlässt die Wuppertaler Aufbruchstimmung ihre Spuren, wie es der international renommierte »andauernde ambitionierte Gesellschaftskongress« Utopiastadt im Mirker Bahnhof zeigt. Movens in solchen Veränderungsprozessen sind immer wieder Visionen und Utopien, wie sie aus der Freien Szene kommen: Kulturelle Praxis kann dies enorm befördern über frische Perspektiven, Gemeinschaftlichkeit, Kooperationen, Werte und Ziele für das Zusammenleben, über »cultural governance« die notwendige Resilienz fördern.



#### Mut tut gut

Polarisierung, wachsende soziale Ungleichheit, Klimawandel, Integration und finanzieller Notstand stellen Kommunen vor enorme Herausforderungen. Trotz knapper Haushalte gilt es, Kultur und insbesondere die finanziell schlecht ausgestattete und dennoch so innovative und wirkkräftige Freie Szene zu stärken und zu fördern, denn für so wenig geben sie uns so viel. Die Kultur selbst kann die Krise der Kommunalfinanzen nicht lösen und auch durch Einsparungen keinen erheblichen Konsolidierungsbeitrag leisten, schon gar nicht, wenn strukturelle Preisentwicklungen nicht anderweitig aufgefangen werden. Dann ist der Einsparbetrag der Kultur doppelt bitter, erst einmal bewirkt er rein gar nichts und zweitens beraubt man sich als demokratisch und solidarisch ausgerichtete Gemeinschaft eines seiner Resilienz-faktoren.

Kulturpolitisch weitergedacht brauchen wir ein starkes Plädoyer für die Freie Szene und eines geänderten haushaltärtschen Ansatzes und Vollzugs, um die Kontinuität der über sie gewachsenen Strukturen mehrjährig zu fördern. Hier passt der Slogan »Mut tut gut« des angesagten Aktivistin Pink Büchenschütz: Es gilt, Strukturen für ein kraftvolles Miteinander und ein Wertschöpfen aus den Potenzialen einer »cultural governance« umfassend zu nutzen und zu stärken, um Städte in ihren Entwicklungen zukunftsfähig weiterzubringen. Wuppertal hat dafür ein Beispiel gegeben.